

Die ständischen Unterschiede mit ihren befreienden und bindenden Kräften geben dem deutschen Mittelalter seinen feudalen Charakter. Jeder hat das Recht und die Pflicht, sich nur innerhalb der Schranken seines Standes zu betätigen. Diese verengen sich aber immer mehr, je weiter wir nach oben gehen und lassen schließlich den höchsten Schichten nur zwei Gebiete, auf denen sie ihre individuellen Kräfte entfalten können — Staat und Kirche. Diese beiden unererschöpflichen Domänen, die Unzähligen Gelegenheit zu ehrenvoller und segensreicher Betätigung geben, stehen nun ihrerseits wiederum im Banne der ständischen Gliederung. Nur den Vornehmen ist es möglich, die höchste Staffel staatlicher und kirchlicher Würden und Ämter zu erklimmen, zu denen „Tür und Thor“ dem gewöhnlichen Manne, mag er auch noch so große Fähigkeiten besitzen, verschlossen sind. Spuren dieser echt mittelalterlichen Erscheinung zeigt noch, wenn auch verblaßt und auf die modernen Verhältnisse mehr oder minder zugeschnitten, die Gegenwart in vielen ihrer Erscheinungsformen.

Daher dürfte wohl das Maß der Dienste, geleistet für den Staat und die Kirche, geeignet sein, die Vergangenheit eines edlen Geschlechtes in das rechte Licht zu setzen. Das von Enkevortsche Geschlecht ist nun in der glücklichen Lage, auf 2 Vorfahren mit Stolz seine Blicke zu richten, welche die höchsten kirchlichen und staatlichen Würden sich errungen, die durch ihre persönlichen Fähigkeiten sich und ihrem ganzen Geschlecht eine Stellung in der Geschichte verschafft haben, — auf den Kardinal Wilhelm und den Feldmarschall Adrian. Ihnen beiden gebührt außerhalb des Rahmens der eigentlichen Familiengeschichte wegen ihrer allgemein-historischen Bedeutung eine besondere Betrachtung, während ihre Stellung innerhalb des Geschlechtes derer von Enkevort erst im folgenden Abschnitt näher erörtert wird.

